





der Entscheidung einer Finanzkontrolle ein Votum gewährt. Dann sind die Bankiers zusammengetreten. Nach den Demarchen und Angeboten, die sie der französischen Regierung gemacht hatten, haben sie die Möglichkeit studiert, die Reparationsfrage zu regeln. Sie sind zu einer Konklusion gekommen, die den Wunsch vertrat, daß eine neue Reduktion der deutschen Schuld ins Auge zu fassen. Dem hat die französische Regierung nicht zugestimmt. Die Bankiers sind auseinandergegangen, aber nicht ohne die Hoffnung, wieder zusammenzutreten. Jetzt ist der Garantienauslaß vom Werk. Ministerpräsident Poincaré erklärte, die Miere Deutschlands sei nur Jaskade. Die Entwertung der Mark sei weniger groß im inneren Deutschland als außerhalb. Der Lebensunterhalt in Deutschland sei weniger hoch als andermwärts. Die deutsche Industrie habe sich weitauslich bereichert, aber der Nutzen sei ins Ausland gegangen. Die deutschen Exporteure ließen sich in ausländischen Devisen bezahlen, die sie trotz des Verlangens der Reichsbank nicht in Mark umtauschten. Sie liehen sie in ausländischen Banken liegen oder sie verwendeten sie zu Käufen. Diese Bereicherung des deutschen Kaufmanns und des deutschen Industriellen kontrastierte mit der Lage des Mittelstandes und der Volksmassen. Die Presse hätte sich, diese Zustände zu schildern. Wegen der Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles verkleinert Deutschland das Pfand, das es seinen Gläubigern zugesprochen habe. Es mache übertriebene Aussagen, es baue und vermehre seine Handelsflotte. Das Reich habe sich an diesem Unternehmen mit Geld beteiligt, das es den Alliierten hätte geben können. Es habe achtzehn Milliarden in das Unternehmen gesteckt. Deutschland kaufe auch seine an England gelieferten Schiffe wieder zurück und baue neue Schiffe in ungeheuren Mengen. Ein Wettlauf der Tonnage habe begonnen. Die deutsche Handelsflotte nehme den dritten Platz in der Welt ein. Deutschland habe seinen Traum der wirtschaftlichen Hegemonie wieder aufgenommen. Auch die Eisenbahn mache übertriebene Aussagen. Man gehe sogar soweit, daß man Linien baue, die einen strategischen Charakter hätten und die vor dem Kriege vom dem Generalstab vorgegeben gewesen seien. Diese Vorgezogenheiten könnten man nicht dulden, es sei denn, daß Deutschland damit begünne, seine Schulden zu bezahlen. (Beifall.) Ohne Zweifel befinde sich Deutschland inmitten einer finanziellen Krise, die es übrigens durch sein Handeln selbst herbeigeführt habe. Aber es habe Kapitalien und Einnahmen, die es an seine Gläubiger überbringen könne. Die deutsche Industrie habe im Jahre 1921 durchschnittlich 40 Prozent Dividende verteilt. Die großen deutschen Industriellen hätten ein Interesse daran, daß die Mark niedrig bleibe. Aber ihr Vermögen werde dadurch nicht herabgesetzt, denn ein großer Teil desselben befinde sich im Ausland in Sicherheit. Wie könne man dem abhelfen? Man müsse gewisse Steuern für die Ausfuhr schaffen. Die Devisen, die die Deutschen im Ausland aufgebracht haben, müßten zu Reparationszahlungen verwendet werden. Inzwischen müsse eine strenge Kontrolle über die deutschen Finanzen aufrechterhalten werden. Die Steuern würden augenblicklich in Deutschland schlecht eingetrieben. Wenn ein deutscher Minister geneigt sei, einen Teil der Reparationen zu bezahlen, dann ließen ihn die geheime Vereinigungen ermorden. Poincaré fährt alsdann fort, die deutsche Regierung müsse also Maßnahmen ergreifen, und wenn die Reparationskommission eine freiwillige Befriedigung feststelle, dann habe jeder der Alliierten nach dem Vertrag das Recht, Sanktionen zu nehmen. (Sehr richtig.) Wir werden uns vordrängen mit unseren Verbündeten in Verbindung setzen, und wir werden versuchen, zu einem außerordentlich mündchenswerten Uebereinkommen zu gelangen. Aber mit werden auf seines der Rechte verzichten, das uns der Friedensvertrag zuerkennt. (Beifall.) Die Senatoren Journeel und Allard gaben den Vortrag leicht auf. Sie möchten an seine Stelle neue Konventionen setzen. Ich kann ihnen auf diesem Gebiete nicht folgen. Der Vertrag mag sein, was er ist, aber er hat einen Vorteil: Er ist da. Es ist ein französisches Gesetz, und keine Regierung kann allein ihn abändern. An dem Tage, an dem wir nicht unser Recht suchen würden, in welche gefährliche Abenteuer könnten wir dann hineingezogen werden, wenn wir anstelle eines Vertrages, den wir für unbefriedigend halten, einen anderen setzen, müßten wir uns mit allen Alliierten, ja sogar mit den feindlichen Nationen verständigen. Allein macht man keinen Vertrag. Aber die eventuellen Sanktionen könnten die Frage auch nicht vollkommen lösen. Wir haben sofort Geld nötig. Wir sind gezwungen, die Reparationen in natura, also die Sachlieferungen, zu entwickeln und die deutschen Arbeiter nutzbar zu verwenden. Poincaré spricht alsdann von der internationalen Anleihe, die in Wirklichkeit eine deutsche Anleihe ist, die auf den auswärtigen Märkten realisiert werde. Die jetzige französische Regierung sei Anhänger davon. Aber man müsse den richtigen Augenblick wählen. Die Bankiers, gestützt auf ihre Regierungen, hätten von der Reparationskommission und von Frankreich verlangt, ob sie nicht den Plan einer Anleihe studieren könnten. Dem habe Frankreich zugestimmt. Aber er hätte die Initiative nicht ergriffen, weil er den Augenblick nicht für günstig gehalten hätte. Er sei der Ansicht, man habe versucht gehandelt. Bevor man eine Anleihe ins Auge fasse, müßten die deutschen Finanzen sich gebessert haben. In diesem Augenblick würden sie aber sehr schlecht. Deutschland aber sei ein seltsames Land, das sich gewollt wieder erholen werde. Aber schon jetzt eine Anleihe aufzulösen, das heiße, mit dem Ende beginnen. Anschließt der achtenten Boge Deutschlands hätten die Bankiers den Gedanken einer Herabsetzung der Schuld ins Auge gefaßt. Das haben wir, so erklärt Poincaré, nicht annehmen können. (Debattier Beifall.) Wenn die Bankiers wüßten, daß man nach dieser Richtung stark bleibe, dann würden sie die Lehre daraus ziehen. Er glaube nicht, daß die Frage geschlossen sei. Er habe von der Liquidierung der interalliierten Schulden gesprochen. Er sei ein Anhänger davon unter der Bedingung, daß die Regelung allgemein sei, und daß die Franzosen nicht allein die Kosten zu tragen hätten. (Debattier Beifall.) Seine Kriegsschulden werde Frankreich nicht verweigern. Aber es hänge von ihm nicht allein ab, zu einer allgemeinen Regelung zu schreiben. Die erste Maßnahme, die ergriffen werden müsse, sei die Organisation der Kontrolle über die deutschen Finanzen. Entziehe sich dem Deutschland, dann gebe es einen Beweis seines schlechten Willens, und die Alliierten könnten selbstlos oder getrennt die erforderlichen Sanktionen ergreifen.

## Letzte Nachrichten.

v. Hamburg, 30. Juni. Gestern nachmittag wurde der Kapitän Borda, der Führer des im Hafen gekenterten brasilianischen Dampfers „Moara“, der nunmehr wiederhergestellt ist, verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Man behauptete dem obflüchtig gebrochenen Mann, daß er durch seine Maßnahmen das Leben von 40 Personen auf dem Gewisse habe und grundsätzlich zu einer schweren Strafe verurteilt werden würde.

## Stiefkinder.

Roman von Henriette v. Meerheim  
(Gräfin Margarete v. Winau).

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So — ist das etwa auch eine Verleumdung, daß Du im Sommer hier in Nachow mit Ramin zusammengekommen bist? Angeblich richtetest Du die Zimmer für Deine Mutter ein. In Wahrheit triebst Du Dich die halbe Nacht mit dem Leutnant im Felde herum.

Woher willst Du das wissen?

Vom alten Karsten, der Ramin's Pferd einstellte.

Du glaubst eben jeden Klatsch und Tratsch und schenkst Dich nicht, die gewöhnlichsten Leute auszufragen. Freilich, das wundert mich nicht. Die Unterhaltung mit solchen Menschen muß Dir ja eine liebe Gewohnheit sein, sagte Irene verächtlich.

Sowohl, lieber gehe ich mit anständigen einflussreichen Leuten um als mit Dir und Deinesgleichen, rief Brand heftig. Und das sage ich Dir, an meinen Tisch setzt Du Dich heute nicht. Das kann ich meinen Gästen nicht zumuten.

Mama, duldest Du es, daß mir dieser Schimpf in meinem Vaterhause angetan wird? fragte Irene. Sie war leichenblau geworden.

Wozu, die bisher stumm dem Wortwechsel gelauscht hatte, stellte sich neben die Schwester.

Roderich, ich bitte Dich! Elisabeth sah nach seiner Hand und wandte sich in bittendem Ton an die Tochter. Irene, ich glaube, Roderich hat recht, wenn er es auch hätte freundlicher sagen können. Du tust aber wirklich besser daran, das Urteil der Menschen nicht durch Deine Gegenwart herauszufordern, Rind. Wenn Dein Mann sich mit Dir verlobt hat, zieht sich das wieder zurück.

Spare Dir alle weiteren Reden, Mama, antwortete Irene kalt. Nach dieser Beleidigung durch Deinen Mann, bei der Du Dich überdies auf seine Seite stellst, verlaßt ich Dein Haus sofort und beziehe es nicht wieder, solange Herr Brand hier zu bestimmen hat.

Roderich, hörst Du das? Bist Du nicht einlenken? fluchte Elisabeth.

Fällt mir nicht ein. Brand warf das Gewehr über die Schulter. Wenn hier nicht gefällt, der mag getroffen gehen. Reisende Leute soll man nie aufhalten. Du hättest Deine Tochter überhaupt hier nicht aufnehmen, sondern ihrem Mann zurückschicken sollen, Elisabeth. Warum sollen wir alle in den Scheidungsprozess verwickelt werden? Schon Lottas wegen ist das gar nicht wünschenswert.

Bitte, wollen Sie sich über das, was für mich gut oder schädlich ist, nicht den Kopf zerbrechen, sagte Lotta und legte den Arm um Irenes Taille. Ich stehe ganz auf Seiten meiner Schwester. Mag Irene gehen, was sie will. Jetzt müssen ihre nächsten Verwandten sie in Schutz nehmen und zu ihr halten, statt sie von sich zu stoßen.

Ich was — ich hab bloß gesagt, sie soll heut lieber nicht mitessen, und dabei bleib ich auch! antwortete Brand verdrießlich. Auf die Spitze hatte er die Sache nicht treiben wollen. Seine Frau, die mit gerungenen Händen da stand, tat ihm leid. Na, Kopf hoch, Elisabeth! Nach nicht solch armsündergeflucht. Ich muß jetzt gehen. Wenn ich nicht schnell fahre, komm ich zu spät, und die Herren warten nicht gern. Deine Töchter werden sich wohl in zwischen beruhigen.

Nein, sie werden beide das Haus verlassen haben, antwortete Irene. Mich finden Sie jedenfalls nicht mehr hier.

Brand zuckte die Achseln. Ganz nach Belieben. Aber Pferde und Wagen kann ich zur Reise nicht stellen. Die brauchen wir alle heute zur Jagd.

Dann gehen wir zu Fuß, entgegnete Lotta trostlos. Ihr stiller Groll gegen Irene verwandelte sich bei Brand's Rohheit gegen die Schwester sofort in Mitleid und Hilfsbereitschaft.

Das kann doch nicht euer Ernst sein, Rinder! bettelte Frau Elisabeth. Sie stand mit gefalteten Händen vor den Töchtern, die zum Neuesten entschlossen schienen. Brand hatte das Zimmer verlassen.

Glaubst Du etwa, ich würde auch nur noch eine Stunde in einem Hause bleiben, in dem man sagt, ich dürfe nicht mit den anderen Gästen an einem Tisch sitzen? sagte Irene schneidend.

Aber wo willst Du denn hin, Rind? Wieder nach Dammun zu Grotte?

Nein. Vorläufig zu Tante Vili. Lotta bringt mich hin. Beunruhige Dich nicht, Mama, etwas Besseres als diese Beleidigung eben wird mir nicht mehr geschehen. — Komm, Lotta!

Lotta, sei Du wenigstens verständlich! steh die Mutter. Rede Irene gut zu. Wenn sie heute in ihrem Zimmer bleibt, will ich meinen Mann dazu bringen, sich morgen bei ihr zu entschuldigen.

Und wenn er mich auf den Knien bittet, hier zu bleiben, ich ginge doch! rief Irene heftig. — Kannst Du mir das verdenken, Lotta?

Nein, ich ginge auch an Irenes Stelle, Mama. Natürlich, Du Trostlopf mußt Irene nach aufsuchen, statt sie zu beschwichtigen! Gib's etwas Schrecklicheres, als immer zwischen Mann und Rinder stehen zu müssen? jammerte Elisabeth Brand.

Mein, aber das hättest Du vorher bedenken sollen, ehe Du uns diesen — diesen —

Irene verschluckte das ihr auf der Zunge liegende Wort.

Ihr habt auch viel Schuld, Rinder.

Rede das anderen und Dir selber vor, Mama, wenn es Dich beruhigt. — Bitte, laß jetzt Deine Jungfer meine Sachen packen und die Koffer später mit irgend einem Leiterwagen nach Rosenhagen

fahren. Ich will das nicht abwarten. Mir brennt der Boden unter den Füßen.

Rinder, so könnt ihr doch nicht fortlaufen! Lotta hat noch gar nicht geküßt! Wartet wenigstens den Wagen ab und zieht euch warm an!

Die letzten Worte hörte Lotta kaum noch, denn Irene zog sie schnell hinaus.

Draußen lagte die junge Frau mit bitterem Spott auf. Ganz Mama! Sie läßt mich von ihrem fleischhaften Mann beleidigen, ja geradezu beschimpfen, ohne mich mit einer Silbe zu verteidigen und dann weint sie fast, weil wir kein Frühstück haben und fragt sich, ob wir auch warme Jagen anziehen.

Ja, weil sie in uns immer noch die Kinder sieht, für deren körperliches Wohl sie verantwortlich ist, und nie einsehen mag, daß wir mit der Zeit selbstständige Persönlichkeiten mit berechtigten Forderungen geworden sind, entgegnete Lotta scharf. Hättest Du mit Jost damals zu mir gehalten, Irene, und wir uns vereint gegen diese Heirat gewehrt, wäre das alles nie geschehen.

Da irrst Du Dich aber sehr. Mama hätte Brand doch gebelaunt. Rärlich verliert sie in ihn, und ein Kuss von ihm gilt ihr mehr als die Liebe ihrer drei Kinder, antwortete Irene bitter. Komm jetzt! Wir wollen durch die Hintertür gehen, damit wir dem widerwärtigen Menschen nicht mehr begegnen. Mir wird übel, wenn ich nur an ihn denke.

Sie trafen es unglücklich. Brand war noch im Hof. Vor ihm stand der Fortgehilfe, der Liras om Halsband hielt und sich laut über eine Untat der Dogge beschwerte.

Zwischen den Fasanen ist der Hund gewesen, Herr, klagte er. Zwei liegen toigebissen da und die übrigen —

Schon wieder! Brand's Gesicht lief dunkelrot an. Die ganze Jagd ruiniert einem die Fest! Jetzt hab ichs aber satt. Liras kommt an die Kette in den Stall — sofort!

Wer kommt an die Kette? fragte Lotta. Sie ließ die Schwester, die bei Brand's Andeutung ungeschlüssig stehen geblieben war, schnell los und trat vor.

Dein Hund. Entweder bleibt der von jetzt an angebunden im Stall, oder schicke ihn tot, entgegnete Brand barsch. Ich will mir nicht länger meine Jagd von ihm verderben lassen.

Ihre Jagd! Wo befindet sich die denn? Hier in Nachow kenne ich nur die Jagd meiner Mutter. Nachow ist Brand'scher Besitz, vergessen Sie das gefälligst nicht! antwortete Lotta mit kaltem Hohn.

(Fortsetzung folgt.)

## Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

### Licht und Schatten.

Der Sommer schreitet durch Flur und Hag, — er brachte wieder den längsten Tag, — des Jahres Höhepunkt ist erreicht, — der sich im herrlichsten Lichte zeigt, — noch steht die Natur in voller Pracht, — das Kornfeld mozt und der Himmel lacht, — der Falter wiegt sich im Sonnenglanz — und Gärten prägen im Rosenkranz. — Das glüht und leuchtet und sprüht und blüht, — und wenn im Dämmer der Tag versinkt — und weich und mild zieht die Nacht herauf, — dann gehen uns neue Lichter auf — und durch des Busches dunkles Grün — geht ein Funken und Lichtersprüh, — dann leuchtet in Konkurrenz der Sterne — Glühwürmchen uns heim mit seiner Laterne. — Der Sommer bietet im Ueberflusse, — was man im Winter entbehren muß — und überfließen können wir nicht — von ihm die Hitze und auch das Licht — als Vorrat zur nächsten Winterzeit, — noch ist die Erfindung nicht so weit, — noch müssen zum Herbst wir Stohlen faulen — und pflegt dies noch so ins Geld zu laufen! — Doch dieser herrlichen Sommerzeit — fehlt an der rechten Beschaulichkeit, — zwar bietet sie uns den Rosenkranz, — trotzdem sieht es wenig rosig aus — und stehen wir auch auf des Jahres Höhe, — im Herzen brennt es wie bitteres Weh, — denn unsere allgemeine Lage — ist trübe und gibt uns viel Grund zur Klage. — Zerissen ist längst der Einheit Band. — Parteihaft wütet im deutschen Land, — wir sehen, wenn der Haß die Flammen schürt, — wohnen das letzte Endes nach führt, — wenn die Wahnidee den Sinn verliert — und Fanatismus den Nordstich zuckt, — sich am politischen Gegner zu rächen, — das ist ein schmachvoll nutzlos Verbrechen. — Und jeden rechtlich denkenden Mann — wandelt Entsetzen und Grauen an. — Wo hat sich Bahn bricht und wilder Bahn, — da geht man auf abschüssiger Bahn. — So, deutsches Volk, wirfst du nimmer frei, — vernichte das Gift, wo immer es sei — und ziehe in Frieden und Eintracht weiter, — denn dornenvoll ist dein Weg!

Ernst Heiter.

## Anzeigenteil.

Per 1. Oktober evtl. früher

**möblierte**

**3-4-Zimmerwohnung**

mit Küche in Viehbrich oder Umgebung von größerem Industrieunternehmen gesucht.

Angebot unter Nr. 98 an die Anzeigen-Expedition Lh. Hode, Heidelberg.

## An die Mitglieder der Zentrums- partei im Landkreise Wiesbaden!

Die gewissenlose Verheerung unseres Volkes durch die rechtsradikalen Kreise läßt juchzende Früchte reifen.

Noch ist das Verbrechen an unserem unvergeßlichen Erzberger ungeführt und schon meldet der Telegraph der ganzen Welt, daß Dr. Walther Rathenau ein Opfer feiger Mordbuben geworden ist. Brennende Scham muß jedes deutsche Herz erfüllen ob solch' himmelschreiender Untat.

Das Leben eines besten deutschen Bruders, der mit seinen Händen, mit größter Selbstlosigkeit dem Vaterlande diente, wurde durch Fanatiker geschnitten. Zitternd müssen wir uns fragen, wer an hoher Stelle wird das nächste Opfer sein.

Zum Glück mögen wir hoffen, daß er unsere Führer beschütze, an uns selbst die mahnende Frage richten:

Lut auch ein jeder von uns mit derselben Selbstlosigkeit wie Rathenau seine Pflicht im Dienste der deutschen Volksgemeinschaft?

Unsre Führer haben jederzeit das Totenhemd an, das sehen wir, die wir, um mit unsrem hochverehrten Vorsitzenden dem Senatspräsidenten Marx zu reden, in eine Aera der politischen Morde hineingeraten sind.

Von uns werden so große Opfer nicht gefordert, unsern Leben droht keine Gefahr, wir haben nur unsren Mann zu stellen, wenn es gilt Reich und Regierung, Verfassung und Freiheit zu schützen. Der Ordnung, der Sitte, dem Recht und der Freiheit droht Gefahr.

Soll es dem Rechtsradikalismus gelingen Deutschland völlig zu vernichten?

Nein, wir wollen dem verbrecherischen Tun, das sich in die Toga des nationalen Deutschtums zu hüllen erdreißt, mannhaft mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenstellen.

Die Zentrumsparlei des Landkreises Wiesbaden wird am Sonntag, 2. Juli, im „Schützenhof“ in Flörsheim eine Protestversammlung abhalten.

An alle Ortsgruppen ergeht die Bitte diese zahlreich zu beschicken.

Wir rufen auf gegen Mord und Gewalt, gegen Sonnenwendebrüder und Weisandier. Fürs Vaterland unter dem Banner der Wahrheit, des Rechtes und der Freiheit.

Hochheim a. M., 26. Juni 1922.

**Zentrumsparlei Wiesbaden-Land**

Haenlein, 1. Vorsitzender.

## Gollert-Sohlen!

Halb so teuer als Leder.  
Hochheim: Merker, Kirchgasse 4. Gollert-Sohlen-  
vertrieb Wiesbaden, Eltville Str. 14, Telefon 2980.

### Empfehle zu Tagespreisen:

Farben, Lacke,  
Pinel, Cement,  
Kreide, Leinöl,  
Schwefel p. p.

Ferner:  
Weinbergschwefel,  
Kupfer-Vitriol,  
Ernte-Artikel und  
landw. Geräte.

J. Th. Gallo Nachf.  
Hochheim a. M.

Durch den Einbau eines  
Tiefens überflüssiger ge-  
minder Holzer

**Wachhund**

zu verkaufen.  
Alle  
**Copiermaschine**

büßig abzugeben.  
Landesbankstelle  
Hochheim a. M.

**Schaf-Wolle**

wird gelponnen, entl. gleich  
umgetauscht in Natur und  
Farben. Auch vorerhalten wird  
aus Schafwolle Strickgarn,  
Blusen, Kleider, Herren-  
wäsche, Kinderkleider,  
Sweater und dergleichen.  
Vertauf  
von J. Th. Gallo Nachf.  
Hochheim a. M.

**Ernst Nischke,**

**Wolle-Verwertung**

**Wiesbaden.**

Gellensaufer, 16, Ecke Markt.  
Tische, grüne Linie Nr. 4,  
Holzsch. Bläuerer. Zahlung  
per Post (bis 20 Mk. zulässig)  
werd. gemässigt eriebigt.  
Fernsprecher 3103.

## Bavaria-Lichtspiele Hochheim.

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

## Das Geheimnis der Mumie!

Detektiv-Film in 4 spannenden Akten.

Und ein köstliches Lustspiel!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!

Freitag! — Samstag! — Sonntag!